



Die Baudenkmale in der Pfalz

Bayerischer Architekten- und Ingenieur-Verein

Ludwigshafen a.Rh., 1886

32. Die katholische Kirche in Eußerthal 4.50 Kilometer nördlich von
Annweiler.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96163)

32. Die katholische Kirche in Euzerthal

4.50 Kilometer nördlich von Annweiler.

Aufgenommen im Jahre 1876 von Herrn G. Mayon in Speyer.

(Siehe die Figuren 119–129.)

Diese, einen einfachen, soliden und doch eleganten Eindruck machende Kirche, der Ueberrest des ehemaligen Cisterzienserklosters Euzerthal — Uterina Vallis — liegt an dem südlichen Hange des von 3 Seiten mit hohen Bergrücken umgebenen Sülzthales, einem nördlichen Seitenthale des an romantischen Schönheiten und alten Ritterburgen so reichen Annweiler Thales.

Den Namen von dem Stifter dieses Klosters bewahrt ein alter, in der nördlichen Umfassungswand des Chores eingemauerter Denkstein. Auf demselben sind zwei sich fassende Hände — das Wappen des Ritters — eingehauen mit folgender Inschrift:

„Arma domini Stefani Strenui ac nobilis militis De Merlheim qui fundavit Hoc monasterium anno 1148“. — Verdeutschet: „Das Wappen des Herrn Stephan, des strengen und edlen Ritters von Merlheim, welcher dieses Kloster stiftete i. J. 1148.“

Das Kloster wurde i. J. 1150 dem Cisterzienserorden übergeben und die ersten Mönche kamen aus der Mezer Diöcese. Da dieselben bald darauf Burghapläne und Hüter der Reichskleinodien auf der benachbarten Reichsveste Trifels wurden, flossen ihnen reichliche Gaben zu. Johann, der Kanzler des Kaisers Heinrich VI., spendete eine große Summe für Stühle und die innere Ausstattung der Kirche etwa i. J. 1196. Eine Hauptreparatur der Kirche muß aber i. J. 1250 stattgefunden haben, da damals bezügliche Sammlungen vorgenommen und Ablässe verkündet wurden. Im Jahre 1260 scheint die Kirche vollendet gewesen zu sein. Die Architekturformen des Baues entsprechen dieser Zeit nach Analogie mit anderen pfälzischen Klosterbauten. Wir haben hier eine neue Bestätigung für das lange Festhalten an den Formen der romanischen und der Uebergangs-Periode in der Pfalz.

In Folge der zahlreichen Schenkungen, welche das Kloster erhielt, gehörte es zu den reichsten der Rheinpfalz; allein gerade seine Schätze waren die Veranlassung, daß es von den Stürmen der Zeit wiederholt sehr stark mitgenommen wurde. Am 10. August 1455 wurde das Kloster von 600 Wallonen unter der Anführung des Herzogs Ludwig von Zweibrücken-Veldenz überfallen und geplündert; i. J. 1460 wurde es von den Grafen von Leiningen und von Veldenz theilweise niedergebrannt; i. J. 1462 plünderten es Soldaten des Markgrafen Karl von Baden; i. J. 1504 — während der bayerischen Erbfehde — ließ es der Herzog Alexander von Zweibrücken plündern und theilweise anzünden; im Bauernkriege i. J. 1525 wurde es von einem an die Tausende zählenden Haufen gestürmt, geplündert sowie in ausgelassener Ungebundenheit und mit wilder Rohheit zerstört.

Martin II, genannt Seydel, welcher i. J. 1551 als Abt gewählt wurde, scheute weder Mühe noch Kosten, um die Klostergebäulichkeiten wieder herzustellen. Im Jahre 1565 wurde das Kloster von dem Churfürsten Sriedrich III. von der Pfalz aufgehoben und seine Gefälle einem weltlichen Schaffner unterstellt. Während des 30jährigen Krieges machten sich wieder einige Cisterzienser in Euzerthal ansässig; durch den westphälischen Srieden wurde das Kloster aber dem Churfürsten von der Pfalz wieder zurückgestellt,

Die katholische Kirche in Enzertthal.

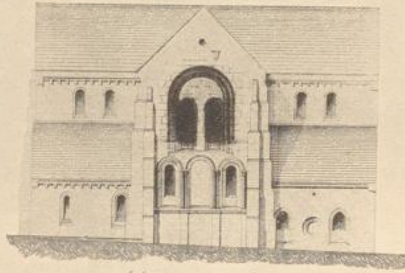
Sig. 119.

Ansicht gegen Norden.



Sig. 120.

Ansicht gegen Osten.

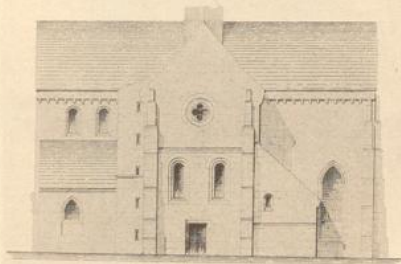


Sig. 121. Kapitäre und Gurten (nach Sighart)

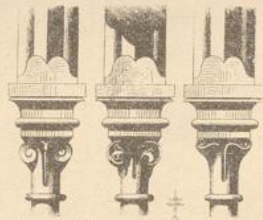


Sig. 123.

Ansicht gegen Süden.



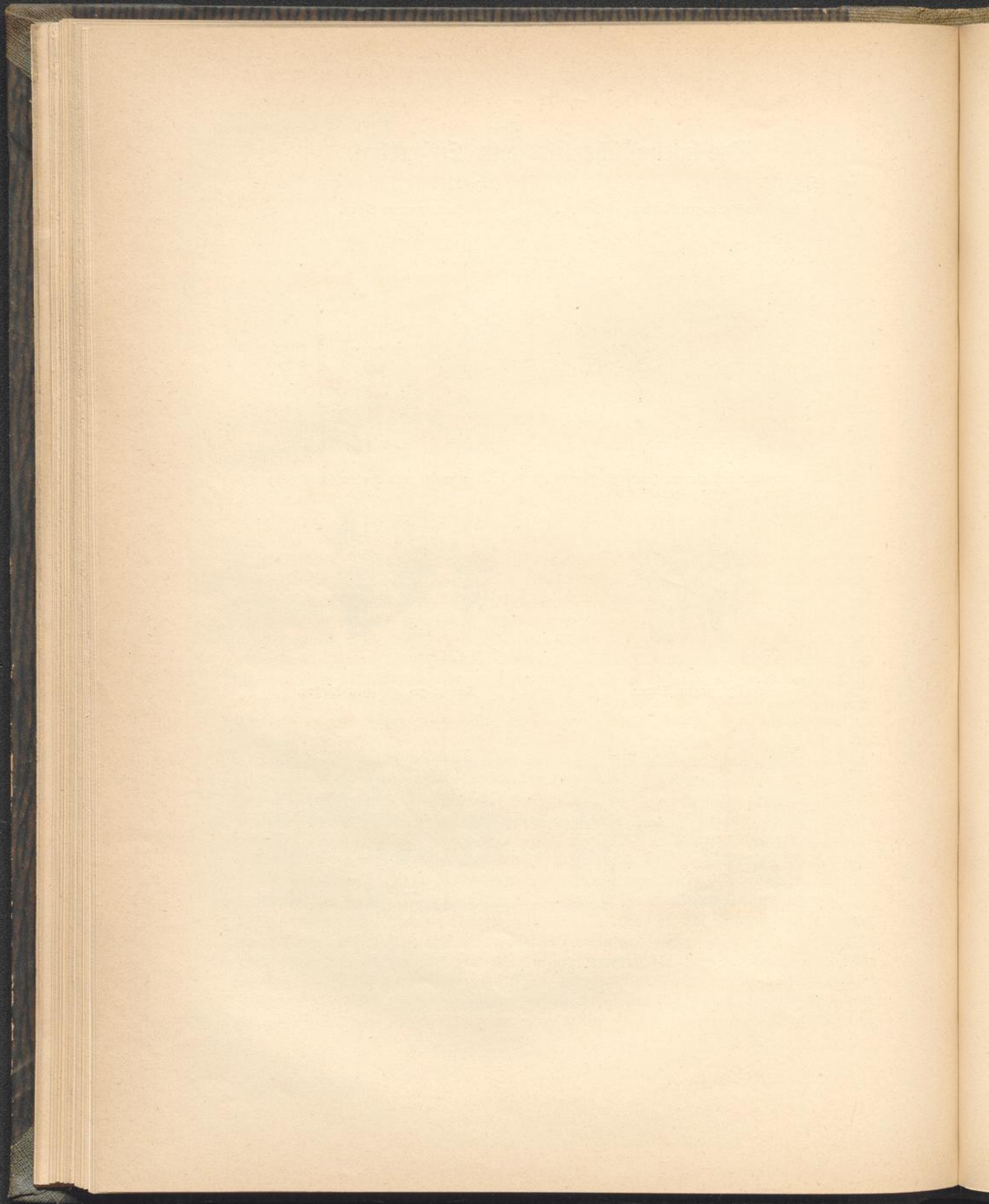
Sig. 122. Kapitäre und Gurten (nach Sighart).



Sig. 124.

Ansicht gegen Westen.

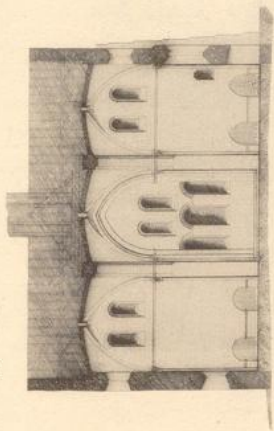




Die katholische Kirche in Euzertthal.

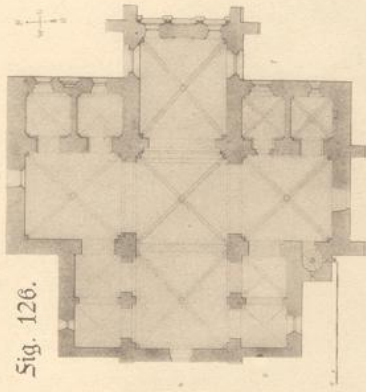
Schnitt ed und innere Ansicht gegen Osten.

Sig. 125.



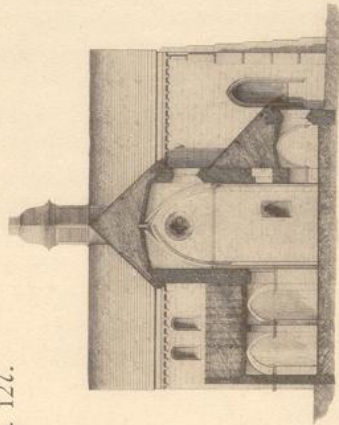
Grundriß.

Sig. 126.



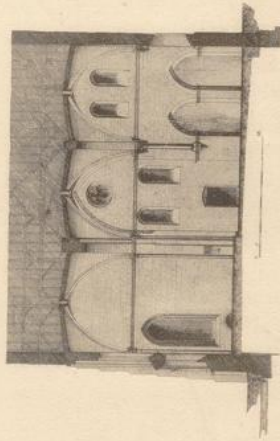
Schnitt ef und innere Ansicht gegen Norden.

Sig. 127.



Schnitt ab und innere Ansicht gegen Süden.

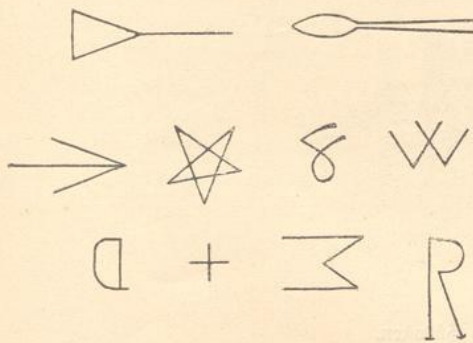
Sig. 128.



welcher i. J. 1665 die Gebäude und umliegenden Güter mehreren piemontesischen Flüchtlingen überließ, wodurch allmählig ein Dörflein zu Eufenthal angebaut wurde. Als zu Ende des XVII. Jahrhunderts die Franzosen die ganze Umgegend gewaltsam in Besitz genommen hatten, erhielt der Cisterzienser-Abt de Poissons die Abtei und vertauschte sie bald darauf an den Comte Franz Verjus de Crecy, Bischof von Grasse und geheimen Rath des Königs von Frankreich.

Durch die i. J. 1705 erfolgte pfälzische Religionserklärung wurde das Kloster mit allen seinen Einkünften der katholischen geistlichen Verwaltung einverleibt. Während der folgenden 50 Jahre wurde das längst zerfallene Kloster blos von einem Priester bewohnt. Im Jahr 1747 ließ der Probst Heinrich Wilhelm, Freiherr von Sickingen, das alte Chor der Klosterkirche, von welchem nur noch die nackten Mauern standen, wieder herstellen und zu einer förmlichen Pfarrkirche erheben.

Die Güter und reichen Gefälle des Klosters wurden während der Revolutionsjahre, Ende des XVIII. Jahrhunderts, veräußert. Von der ehemaligen Klosterkirche steht noch das Chor, das Querschiff und das dreischiffige Langhaus auf eine Jochlänge. Das erstere ist im Lichten 8.10 Meter lang, 7.10 Meter breit und 14.40 Meter hoch. Das Mittelschiff ist 16.30 Meter lang, 7.50 Meter breit und 14.00 Meter hoch, die Schiffe zu beiden Seiten desselben sind 3.80 Meter breit und 5.80 Meter hoch. Das Chor schließt geradlinig ab und hat an der Ostseite 2 Fensterreihen über einander. Die unteren 3 Fenster, von denen das mittlere vermauert ist, sind außen mit Säulchen ausgestattet; die oberen sind einfacher behandelt und in einer Bogenblende zusammengefaßt; sie scheinen einer etwas späteren Bauperiode anzugehören als die ersteren. Das Querschiff hat die für Cisterzienserkirchen charakteristische östliche Kapellenreihe. Jeder der beiden Querschiffslügel hat je 2 solcher Kapellen von quadratischer Grundform, etwa 3,5 Meter weit und hoch. Der Fußboden derselben, wie der ganzen Kirche liegt jetzt bedeutend höher als ursprünglich, woraus sich die gedrückten Verhältnisse des Innern erklären. Während die meisten Fenster rundbogig geschlossen sind, sind die Gurten, Scheidebögen und Gewölbe spitzbogig. Die Gurten und Scheidebögen haben rechteckigen Querschnitt, die Kreuzgurten ebenso, die letzteren haben außerdem aber noch im Mittelschiff einen zugespitzten Rundstab, im Querschiff und Chor außer diesem noch 2 kleinere Rundstäbe. Die Quergurten des Mittelschiffs ruhen auf Säulen, welche in der Kämpferhöhe der Seitenschiffe über Consolen beginnen. Die Kreuzgurten sitzen in Chor auf Säulen, im Mittelschiff auf kapitalartigen Consolen. Die Kreuzgewölbe der Seitenschiffe haben keine Rippen. Die Ecken vom Chor und



südlichen Flügel des Querschiffs sind mit plumpen, vielfach abgestuften Strebepfeilern ausgestattet. Die Giebelgesimse beginnen auf großen Consolen, welche ähnlich wie in Enkenbach die von Kragsteinen gestützten Dachgesimse abschließen. Am Chor findet sich eine große Zahl verschiedenartiger Steinmetzzeichen, von welchen Herr E. Marx in Darmstadt die nebenstehenden aufgenommen hat. Der während der Jahre 1813 und 1814 abgebrochene Theil der Kirche nebst dem anschließenden Conventsgebäude hatte eine Länge von

Fig. 129. Steinmetzzeichen an der Ostseite des Chors.

etwa 48.50 Meter. Das auf der Dachvierung aufsitzeude hölzerne Thürmchen ist bis an die Kreuzes Spitze 15,40 Meter hoch.

Näheres bei Remling, Weiß, Würdtwein und Sighart.

In den der Kirche zunächst stehenden Privathäusern ist eine große Anzahl interessanter Werksteine, welche von den ehemaligen Klosterbauten herrühren, eingemauert; auch liegen mehrere derartige Steine zerstreut im Orte umher. Besonders glauben wir hiebei auf ein ca. 0.70 Meter hohes Kapital mit schönem römischem Blattwerk aufmerksam machen zu müssen, welches in einem Hofe liegt und vielleicht einem älteren Baue als der Klosterkirche angehörte. Zwei ähnliche Kapitale sollen Ende der 1860er Jahre nach München überschiedt worden sein. Der steinerne Taufstein, welcher in der südöstlichen Kapelle steht, bietet ebenfalls architectonisches Interesse. Die Kirche soll demnächst restaurirt werden und wurden die bezüglichen Kosten zu Mk. 12700.— veranschlagt.



33. Die Schloßruine Reipoltzkirchen

9.00 Kilometer südöstlich von Lauterecken.

Aufgenommen im Jahre 1884 durch Herrn O. Göhring in Wolfstein.

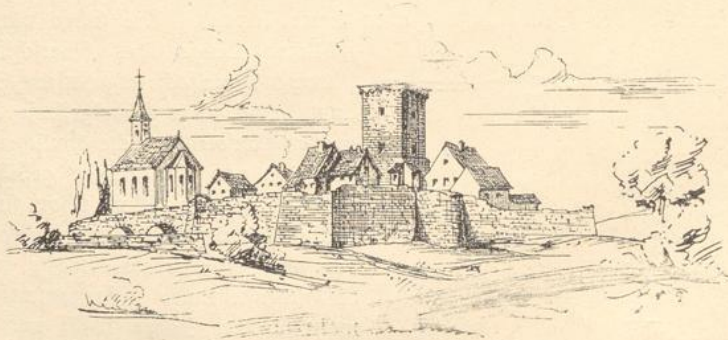
(Siehe die Figuren 130 bis 134.)



Das Dörfchen Reipoltzkirchen, früher Rypelskirchen genannt, war bis Ende des XVIII. Jahrhunderts der Hauptort und Amtssitz der unmittelbaren Reichsherrschaft Hohensfels-Reipoltzkirchen und die in Rede stehende Schloßruine liegt auf der nordöstlichen Seite des genannten Dörfchens.

Der 8.00 Meter lange und 17.20 Meter hohe, quadratische Bergfried mag in seinem unteren Theile vielleicht noch aus dem 12. Jahrhundert stammen; der obere Theil dagegen scheint einer Erneuerung des 15. Jahrhunderts anzugehören. Dafür sprechen:

Sig. 130.



Ansicht gegen Südosten.